

Kunst-Vielfalt unter freiem Himmel

Workshops, Live-Musik, Mitmach-Angebote: Zweite Auflage des Festivals „Plein Air“ lockt weniger Besucher als gedacht

Von Rebecca Nordmann

KAPPELN Vielleicht war ihm gar nicht klar, dass er gerade so etwas wie das Motto des Tages ausgerufen hatte. Mitten auf der Bühne der Alten Maschinenhalle. Mit Mikro in der Hand und einem ziemlich kräftigen Beat im Hintergrund. „Du bist kein Schwächling und kein Freak. Du bist das Beste, was es gibt.“ Das hatte Graf Fidi gerade laut ins Mikro gerappt. Ja, Kunst hat mitunter den Ruf, eher etwas für sanftere Gemüter zu sein. Oder für Leute, die die Bodenhaftung verloren haben. Wenn sie aber so laut und direkt, so authentisch und bodenständig, so ehrlich und vielfältig daherkommt wie am Sonnabend bei der zweiten Auflage des Festivals „Plein Air“, dann zeigt sie sich eben von ihrer besten Seite – die leider nur an die 80 Menschen erlebt haben.

Eine Seite davon offenbarte Graf Fidi. Viel Wortwitz, viel Rhythmusgefühl, ein bisschen Selbstironie, gut hörbarer Rap, selbst für Leute, die Rap nicht unbedingt als ihre Lieblingsmusik bezeichnen würden. Und ganz ähnlich wie Rap stammt auch die Kunst, die Marcel Hermann am Sonnabend zeigte und in einem Workshop vermittelte, von der Straße. Graffiti und die sogenannte Stencil-Technik – auf diesem Feld ist Hermann zu Hause. Am Sonnabend arbeitete er hauptsächlich mit jungen Leuten, denen er einfache Schablonen vorlegte oder sie selbst mit einem Cutter oder Skalpell Hand anlegen ließ. „Junge Leute wollen am liebsten gleich mit der Spraydose loslegen“, sagte er. So wie er selbst, damals als Achtjähriger. Gezeigt hat ihm die Schablonen-Technik niemand – „alles selbst angeeignet“, erklärte Hermann. Das Tolle daran? „Durch Schablonen und Bilder kann man viel leichter eine Botschaft überbringen, die jeder lesen kann.“ Und je aufwendiger es gestaltet



Stencil-Technik: Marcel Hermann (r.) erklärt Jonas Kohla und Swentje Engelbrecht (v.li.), wie man Schablonen ausschneidet, um sie anschließend beim Sprayen zu verwenden. FOTO: NORDMANN

ist, mit vier, fünf oder sieben verschiedenen Schablonen, desto stärker nähert sich das Graffiti einem echten Foto an. Die jungen Leute, die am Sonnabend zum ersten Mal Schablone und Sprayfarbe in der Hand hatten, sind davon noch ein gutes Stück entfernt, aber Marcel Hermann sagte: „Es ist toll, ihnen etwas beizubringen. Etwas, das man aktiv machen kann.“ Anstatt im Multimedia-Wahn nur zu kompensieren. So wie Swentje Engelbrecht zum Beispiel. Die 24-Jährige aus Grundhof war bereits vergangenes Jahr in Sundsacker beim „Plein Air“-Festival dabei und hat sich in Kalligrafie ausprobiert. „Heute wollte ich mal etwas Anderes testen“, sagte sie und setzte den Cutter auf einer Tiger-Schablone an.

Ihre Mutter Inken Engelbrecht versuchte sich am Sonnabend zum ersten Mal in Drucktechnik. Unter der Anleitung von Heidemarie Utecht

trug sie Farbe auf Blätter auf, druckte sie anschließend auf Papier und entwickelte echte Experimentierfreude, von der nun auch ihr Zeichenkurs, den sie bereits seit Längerem besucht, profitieren soll. „Das hier ist etwas Besonderes, ein neuer Blickwinkel“, sagte Engelbrecht.

„Das hier ist etwas Besonderes, ein neuer Blickwinkel.“

Inken Engelbrecht
Workshop-Teilnehmerin

brecht. „Mit meinem Zeichnen kann man das gut verbinden.“

Etwas weiter abseits auf dem Vorplatz der Alten Maschinenhalle saß Imke Splittgerber in einem Gartenstuhl und betrachtete ihr Werk. In einem selbst gefertigten Ofen aus Lehm und farbigen Glasflaschen loderte ein Feuer, gegen Abend sollte das Kunstobjekt ein echtes Farbenspiel werden.

„Ich habe ein Video davon gesehen und dachte, das muss ich auch machen“, sagte die Keramikerin. Am Sonnabend allerdings benötigte sie zwei Anläufe. „Wir waren fast fertig, als uns alles zusammenbrach“, sagte Splittgerber und präsentierte lachend Fotos vom eingestürzten Ofen. „Der Lehm war einfach zu feucht.“

Atmosphäre und Rahmenbedingungen durften also als gelungen gelten, trotzdem war Festivalleiterin Christina Kohla vom St. Nicolaiheim Sundsacker nicht wirklich zufrieden. „Die Teilnehmer, die hier waren, hatten Freude und haben besondere Dinge erlebt“, fasste sie zusammen. Aber die Besucher, die das Festival daneben anlocken wollte, blieben aus. „Wir wollten vor allem Familien und Kinder ansprechen“, sagte Kohla. Sie hätten selbst malen, basteln, mit Lehm spielen oder den Zeichenautomaten „Frutimat“ mit ein paar Euro füttern

können und eine Zeichnung nach Wunsch erhalten. „Vielleicht war es schwierig, den Weg hierher zu finden“, sagte die Festivalleiterin. Tatsächlich ist die Alte Maschinenhalle nicht der ideale Ort, an dem Laufkundschaft mal eben so vorbeikommt. Die Großbaustelle Südspeicher mag ebenfalls etwas abgeschreckt haben. „Und wir wissen auch, dass Kunst nicht unbedingt einfach ist“, sagte Kohla zudem. „Aber ich finde, es ist uns gelungen, sichtbar zu machen, dass es sich lohnt, sich mit ihr auseinanderzusetzen.“ Noch schöner wäre es gewesen, es hätten sich mehr Menschen auf diese Auseinandersetzung eingelassen. So wie Graf Fidi zum Beispiel. Ach, er hat übrigens eine Gehbehinderung, an der rechten Hand nur einen Finger und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Aber das spielte am Sonnabend nun wirklich nur eine untergeordnete Rolle.



Ein Spiel mit Farben und Musik präsentiert die Wohngruppe Grauhöft des St. Nicolaiheims (oben).

Nach seinem Auftritt unterhält sich Graf Fidi mit Festivalleiterin Christina Kohla (unten).



Jede Menge Eindrücke: Inken Engelbrecht arbeitet mit der Drucktechnik (oben). Der selbst gebaute Flaschenofen leuchtet intensiv in der Dunkelheit (oben r.). Die Band „Finn Cocheroo & the LoFi Few“ (r.) setzt den bluesigen musikalischen Schlusspunkt – mit vier Zugaben und zwei gerissenen Gitarrensaiten. FOTO: NORDMANN (5)

